**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 113 (2019)
**Heft:** 4

**Artikel:** Migrationsvordergrund
**Autor:** Rehmat, Wilson
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-868069

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Migrations-vordergrund

Wilson Rehmat

**Die Schweiz ist eines der globalisiertesten Länder der Welt. Wie ist es, in zwei Heimatländern zugleich fremd und zuhause zu sein? Ein Erfahrungsbericht über die Verflechtung der Kulturen.**

Seit Jahrhunderten bietet die Schweiz in unterschiedlichem Mass religiös und politisch gefährdeten Menschen Asyl. Darauf gründet die humanitäre Tradition des Landes. Im Mittelalter mussten zahlreiche Menschen ihre Heimat verlassen, in der Schweiz etwa die Unterlegenen in innerkommunalen Auseinandersetzungen oder sonst Geächtete. Vom 16. bis zum 18. Jahrhundert strömten in verschiedenen Wellen WaldenserInnen und andere protestantische Glaubensflüchtlinge in die reformierten Kantone der Eidgenossenschaft. Anfangs der 1980er Jahre ist die schweizerische Asylgesetzgebung geschaffen und seither mehrere Male revidiert worden. Eines der Ziele dieser Revisionen war es, die Schweiz weniger attraktiv erscheinen zu lassen für Asylsuchende. In den Debatten tauchte immer wieder der Begriff der «humanitären Tradition» auf, sowohl von staatlicher Seite, die eine restriktivere Asylpraxis anstrebt, als auch durch die BefürworterInnen eines liberaleren Regimes.

Mich hat diese «humanitäre Tradition» stets sehr angesprochen. Als meine Frau im ökumenischen Studium in Genf, wo wir uns 2005 kennenlernten, unter anderem von Albert Schweitzer und der «Ehrfurcht vor dem Leben» erzählte, fügte sich das wunderbar in die Bollywood-Impressionen, das heisst die indische Version der Schweizer Landschaften, die ich aus Filmen kannte, zu einem bewunderungswürdigen Ganzen. Ich finde es wichtig, die «humanitäre Tradition» in aller kontroversen Offenheit zu diskutieren, sie im eigenen Herzen zu bewegen und diese Tradition in der eigenen Praxis, also zunächst zuhause bei sich selbst, auch zu üben. In meiner Herkunftsfamilie bin ich der Einzige, der auswanderte. Ich wanderte aus Liebe in die Schweiz aus. Eine wichtige Rolle für die Zukunft der humanitären Tradition in der Schweiz, denke ich, wird die Antwort auf die Frage nach dem Respekt vor Religion in der Öffentlichkeit spielen. Dabei geht es um Nächste und um Institutionen wie die christlichen Kirchen sowie darum, was sie weltweit zu Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung beitragen.

## Kolonialismus und die Verflechtung der Kulturen

Kolonialismus bezeichnet die Herrschaft einer Minderheit über Menschen einer fremden Kultur. Es handelt sich um ein universalgeschichtliches, multidimensionales Phänomen. Enger gefasst versteht man unter Kolonialismus die Geschichten, wie Europa nach Übersee expandierte. Dies begann im späten 15. Jahrhundert mit den portugiesischen Seefahrern und erreichte im Imperialismus vor dem Ersten Weltkrieg mit den britischen, französischen und deutschen Kolonialreichen seinen Höhepunkt. Die Hauptphase der sogenannten Dekolonisation setzte nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Die Gründe für den Kolonialismus und seine Wirkungsmacht sind nicht einfach zu erklären, geschweige denn zu interpretieren. Ich las, dass die Schweiz nie Kolonien besessen hat. Aber die Sklavenschiffe, die von Schweizer Bankiers mitfinanziert wurden, und die Forschungsexpeditionen erzählen andere Geschichten. Leider bewegen wir uns in der Beurteilung des Geschehenen oft in Klischees, die von einer Nation zur anderen ihr Gesicht verändern. Solides Quellenwissen unterschiedlicher Stimmen ist noch

# Die Schweiz ist eines der globalisiertesten Länder der Welt

zu erarbeiten. Sich gegenüber den tatsächlichen Verflechtungen der Kulturen stets kontextuell, angepasst und richtig zu verhalten, ist schlicht unmöglich. Verzeihen lernen, grosszügig sein und offen ansprechen, was irritiert – das finde ich hilfreich. Die Schweiz hat sich durch Migrationen immer wieder stark verändert. Es gibt auch Auswanderungsgeschichten, die etwas über das Leben in der Schweiz aussagen. Egal ob man das gut oder schlecht findet, die Zeit lässt sich nicht zurückdrehen. Die Schweiz ist eines der globalisiertesten Länder der Welt. In Biel, wo ich seit 2013 wohne, kommen wir aus weit über hundert Nationen. Ich kenne die exakte Zahl nicht, aber mein Alltag ist grundsätzlich und immer multikulturell. Das erlebe ich als Chance, den Horizont zu erweitern und erfahre, dass wir in verschiedener Couleurs hier viel voneinander lernen können. Traurig bin ich dann, wenn ich spüre, dass es dennoch Kreise gibt, die so verschlossen sind für Andere und für Neues. Es handelt sich bei diesen Kreisen nicht immer nur um SchweizerInnen. Hoffentlich lassen diese Fragmentierungen nach, und es gelingt, Brücken zu bauen, damit die Welt für alle eine Heimat werden kann. Ich möchte diesen Traum trotz allem nicht aus den Augen verlieren und ihn mit vielen, die ihn vor mir träumten und die ihn mit mir träumen, weiter realisieren.

## Christentum im Punjab

Als die British East Indian Company im 19. Jahrhundert im Punjab die Bewässerungssysteme verbesserte, kamen MissionarInnen aus europäischen Ländern auf den indischen Subkontinent. Bis heute erleben wir in Pakistan, dass es die MissionarInnen sind, die dorthin gehen, wo niemand hingeht, die sich um die Menschen kümmern, die abgeschrieben wurden. Und dafür bewundern wir sie sehr. Sie sind Vorbilder für christliche Lebensmodelle in ihrer Vielfalt der Denominationen, die wir begrüssen. Heute leben rund zwei Millionen ChristInnen (zwei Prozent der Bevölkerung) in Pakistan. Als religiöse Minderheit ist es zwar nicht immer einfach, aber einen Vorteil haben wir: Wir pflegen unsere Religion und unsere religiösen Werte im Alltag und in der Nachbarschaft. Wenn in der christlich-abendländisch geprägten Schweiz von der christlichen Minderheit in Pakistan gesprochen wird, scheint mir gelegentlich, dass viele

wenig wissen von den christlichen Entwicklungen auf dem Subkontinent, die seit den Reisen des Apostels Thomas zu uns gehören. Ebenso wird die seit Jahrhunderten erprobte reichhaltige religiöse Toleranz oft übersehen. Manche verbinden das Christentum einzig mit der Kolonialgeschichte und werten dann gleich beide zusammen pauschal ab. Ich bin auch Schweizer und wünsche mir, dass die Religionen in ihrem vitalen Wert für die ganze Gesellschaft auch in der Schweiz nicht zunehmend privatisiert werden.

In Pakistan, denke ich, bin ich auch etwas fremd geworden. Nach dem Tod meiner Mutter haben sich die Kontakte verringert. Die Familien meiner Geschwister gehen neue Wege. Die Welt ist hier wie dort stark globalisiert, zumindest in den Städten. Damit gut umzugehen, ist nicht so einfach. Viele Verletzungen geschehen durch Pauschalisierungen, durch sogenannte Selbstverständlichkeiten, welche die einen von den anderen wortlos erwarten und die, durch die fehlende oder mangelhafte Kommunikation, nicht aufgedeckt werden. Es heisst oft, das läge an der Sprache. Ich bin aber überzeugt, dass es viel mehr mit Aufmerksamkeit und mit dem Empfinden im Herzen zu tun hat als mit verbalen Möglichkeiten.

Leider muss ich sagen, dass ich auch in der Schweiz, trotz allem Guten, Stimmigen, Schönen, immer ein Ausländer bleibe. Anders gesagt habe ich als Doppelbürger zwar zwei Heimatländer, aber irgendwie bin ich doch auch wie ohne Heimat. Dass ich mich fremd fühle in meiner ersten Heimat, ist sehr neu für mich. Ich spreche Urdu und Punjabi, ich mag es und muss weder Worte noch Wendungen suchen – und trotzdem erwischt mich manchmal dieses Gefühl von Fremdheit. Die Schweiz ist meine neue Heimat. Ich probiere, alles gut zu machen, weil ich hier neue FreundInnen habe, weil ich mich zwar nicht immer, aber doch oft zuhause fühle – aber es ist nicht immer einfach. Es ist einfacher, das zeigt meine Erfahrung, Konflikte in die Hand zu nehmen, als sie zu verstecken. Es ist besser, mit den eigenen Vorurteilen voller Erbarmen aufzuräumen, als erbarmungslose Reden über die Vorurteile irgendwelcher anderer zu halten. Es braucht Mut, die eigene Verantwortung zu sehen; wenn es gelingt, ist die Freiheit gross. Die enge Verwandtschaft von Freiheit und Verantwortung war mir nicht immer klar, das habe ich langsam begriffen. Viele andere Migranten und Migrantinnen, die ich kenne, ringen ebenfalls darum. Vertrauen in andere Menschen und in mich selbst, das ist, trotz allen Herausforderungen, das Wichtigste, das mir hilft, weiterzugehen, mich zu entwickeln, Wege zu finden, auch dort, wo sie nicht sofort sichtbar sind. ●

○ Wilson Stephen Rehmat, *1969, ist Theologe in Biel. Er ist in Karachi (Pakistan) geboren und aufgewachsen und 2007 in die Schweiz eingewandert.
wilson.rehmat@ref-bielbienne.ch

→ «Cameroon, Grassfields. Mrs Rein-Wuhrmann with a pygmy woman who is holding dance-rattles.»

Die Begegnung zweier Frauen, aus verschiedenen Kulturen stammend und doch einander zugewandt, voller Interesse und Scheu. Die eine ist Anna Rein-Wuhrmann (*1881, †1971), eine Schweizer Missionsarbeiterin der Basler Mission. Über zwei Jahre hinweg hat sie ihre Arbeit und ihr Leben beim Volksstamm der Bamun in Kamerun fotografisch dokumentiert. Es ist fraglich, ob die einheimische Frau neben ihr aus dem Volk der Pygmäen ist. Bildlegenden sind in diesem Kontext mit Vorsicht zu geniessen!

Es ist bedenkenswert, dass Anna Wuhrmann ihr Gegenüber in ihrer kulturellen Verfasstheit offenbar stehen lassen konnte, ohne ihr vorher noch ein Kleid überziehen zu müssen.

Die Diskussion um Entund Verhüllen von Frauenkörpern ist in der Schweiz momentan virulent, wenn es beispielsweise um die Diskussion um Werbung mit nackten Frauenkörpern einerseits und der Verhüllung desselben durch das Kopftuch geht.